

DU SOLLST NICHT BEGEHREN...!

Matthäus 20, 1 – 16

Leitvers: 2. Mose 20, 17: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.“

Das zehnte Gebot, das wir gerade gelesen haben, lautet in Kurzform, „Du sollst nichts von dem begehren, was dein Nächster hat.“ Man könnte auch sagen: ‚Du sollst nicht neidisch sein.‘ Du sollst nicht neidisch darauf sein, wie andere aussehen, wie sie leben oder was sie haben. Du sollst nicht auf den Job der anderen neidisch sein. Du sollst nicht auf die Kleidung der anderen Leute neidisch sein. Du sollst nicht auf ihre Ausbildung neidisch sein. Du sollst nicht auf ihre Gesundheit neidisch sein. Du sollst auf gar nichts neidisch sein. Du sollst nichts von dem begehren, was andere haben.

Im Gegensatz zu Ehebruch, Diebstahl, Mord, Lüge, Gotteslästerung usw. sieht es harmlos aus, wenn man „nur“ neidisch ist. Wenn jemand die Ehe bricht, oder etwas klaut, oder ein falsches Zeugnis abgibt, oder sogar jemanden umbringt, besteht ein ziemlich hohes Risiko, dass es auffliegt, weil diese Sünden etwas Nachweisbares hinterlassen. Aber es ist möglich, dass wir im Innern vor Neid platzen, ohne dass es jemand merkt. Neid sieht also nicht nur harmlos aus, Neid kann man auch ganz gut verbergen, weil es in erster Linie eine „innere Angelegenheit“ ist.

Neid kann leicht verwechselt werden mit Wünschen, Ambitionen oder Zielstrebigkeit. Es ist gut, wenn wir uns Ziele setzen, einem guten Vorbild folgen, nach etwas Gutem trachten und ambitioniert sind. Neid ist etwas anderes. Neid ist Missgunst. Wir gönnen etwas einem anderen nicht, weil wir es selbst gerne hätten. Es ist ein Unterschied, ob ich sage: ‚Ich hätte gerne so einen Job wie Du.‘ Oder wenn ich sage: ‚Ich hätte gerne Deinen Job.‘ Das Problem ist: Oft starten wir mit dem guten Ziel, aber wenn wir es nicht erreichen und sehen, dass andere es schon haben, werden wir neidisch.

Das hat zur Folge, dass Neid eine sehr weit verbreitete Sünde ist. Neid gibt es in jeder Kultur und in jeder Altersgruppe. Neid gibt es unter Babys und unter Greisen. Neid gibt es auf dem Spielplatz, in der Schule, an der Uni, bei der Arbeit und überall auf der Welt; Neid gibt es auch in der Familie und in der Gemeinde. Man sieht, was ein anderer hat und möchte es auch haben. Oder man sieht, wie eine andere ist und möchte so sein wie sie.

Wie bei einer leichten Droge, bemerkt man nicht so schnell, wie Neid das Leben zerstört: Neid stört unsere Beziehung zu Gott; Neid hält uns davon ab, Gottes Willen zu tun; und schließlich stört Neid auch unsere Beziehung zu anderen. Im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg können wir vier Punkte finden, wie wir Neid überwinden können. Bevor wir uns das näher ansehen, wollen wir darüber nachdenken, wie schädlich Neid für uns ist.

1. Neid übersieht die Einzigartigkeit, mit der Gott uns geschaffen hat

In Psalm 139 lesen wir: „Du hast mich geschaffen - meinen Körper und meine Seele, im Leib meiner Mutter hast du mich gebildet. Herr, ich danke dir dafür, dass du mich so wunderbar und einzigartig gemacht hast! Großartig ist alles, was du geschaffen hast - das erkenne ich!“ (Psalm 139, 13&14Hfa) Die Bibel betont, dass Gott jeden Menschen einzigartig macht. Gott macht keine Kopien; Er macht nur Originale. Er macht nicht mal zwei Schneeflocken, die komplett identisch sind. Deshalb gibt es auch keine zwei Menschen, die identisch sind. Jeder hat seinen individuellen Fingerabdruck, seinen individuellen Herzschlag, seine individuelle Stimme, seinen eigenen Charakter usw.

Neid verleugnet, dass Gott uns wunderbar und einzigartig gemacht hat. Man sagt, dass Liebe blind macht. Aber in Bezug auf Gott macht uns nicht unsere Liebe, sondern unser Neid macht uns blind. Neid macht uns blind für das, was Gott uns gegeben hat; Neid macht uns blind dafür, wie wunderbar und einzigartig Gott uns gemacht hat.

Gott macht nicht jeden Menschen einzigartig, damit wir dann versuchen, einen anderen zu kopieren. Wenn wir Gott gegenüberstehen werden, wird Er uns nicht fragen: ‚Warum warst Du nicht mehr wie dein Bruder, oder warum warst Du nicht mehr wie deine Mutter?‘ Er wird uns höchstens sagen: ‚Ich habe Dich einzigartig und wunderbar gemacht! Ich habe Dir alles gegeben, was Du brauchst! Ich habe Dir meinen Sohn Jesus gegeben! Warum hast Du immer auf die anderen gesehen und versucht, wie sie zu sein?‘

Die Wurzel vom Neid ist, dass wir nicht erkennen oder unsicher darüber sind, dass Gott uns wunderbar und einzigartig gemacht hat. Je unsicherer wir sind, desto eher werden wir sagen: ‚Ich möchte so aussehen wie er. Warum habe ich nicht solche Haare wie sie? Warum kann ich nicht so klug sein wie er und nicht so gut reden wie sie? Warum habe ich nicht so einen Job, so einen Ehemann und solche Kinder?‘

Paulus schreibt dazu: „Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich so?“ (Römer 9, 20) Jedes Mal wenn wir auf andere sehen, uns mit ihnen vergleichen und neidisch werden, ist das eine Beleidigung für unseren Schöpfer. Wenn wir neidisch sind, sagen wir zu Gott: ‚Du hast es verpatzt! Gott, Du hast wohl nicht gewusst, was Du machst? Gott, wenn Du klug wärst, hättest Du mich so wie sie gemacht.‘ Neid verleugnet die Einzigartigkeit mit der Gott uns geschaffen hat. Neid ist eine Beleidigung für Gott. Deshalb ist Neid kein Kavaliersdelikt, denn Neid zerstört unsere Beziehung zu Gott.

2. Neid raubt unsere Aufmerksamkeit

Jesus sagt: „Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Matthäus 6, 24) Interessanterweise sagt Jesus nicht: ‚Ihr *sollt* nicht.‘ Er sagt: Ihr *könnt* nicht Gott und dem Mammon dienen. Wir können nicht zwei Herren gleichzeitig dienen, sondern entweder Gott oder dem Mammon.

Man kann den Mammon aus dieser Gleichung herausnehmen und irgendetwas anderes dort einsetzen und es bleibt wahr. Das kann eine Sache sein, eine Person, eine Karriere. Wir können nicht zwei Herren gleichzeitig dienen. Egal, wen oder was wir über Gott erheben, es ist ein Götze. Wenn wir Gott nicht mehr die oberste Priorität geben, sind wir Götzenanbeter. Dann hat Sein Plan für uns nicht mehr unsere ungeteilte Aufmerksamkeit.

Wir müssen uns klar machen und uns entscheiden, was unser höchstes Ziel im Leben ist. Jesus empfiehlt uns: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes!“ (Matthäus 6, 33) Gleichzeitig warnt er: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ (Lukas 9, 62) Niemand kann zwei Hasen gleichzeitig jagen. Genauso wenig können wir Gottes Plan für unser Leben erfüllen und dabei gleichzeitig auf die anderen – was sie haben, wie sie aussehen, was sie können usw. – fokussiert sein.

Neid ist ein Indikator, der jede Sekunde klar anzeigt, ob Gott bei uns wirklich die erste Priorität hat oder nicht. Wenn wir andere beneiden, haben wir den Fokus nicht mehr auf *das* Leben gerichtet, das Gott für uns bereithält, weil wir uns dann automatisch auf das Leben der anderen fokussieren. Jede Minute, die wir damit verbringen, andere zu beneiden, ist eine Minute, die wir von unserem eigenen Leben verschwenden.

3. Neid kann zu jeder anderen Sünde führen

Jakobus schreibt: „Wo Neid und Streit ist, da sind Unordnung und lauter böse Dinge.“ (Jakobus 3, 16) Eine andere Übersetzung lautet: „Wo Eifersucht und Eigennutz ist, da ist Zerrüttung und *jede schlechte Tat*.“ (Elb) Jakobus macht uns klar, dass Neid keine Kleinigkeit, sondern die Wurzel zu *jeder* anderen Sünde ist.

Neid kann dazu führen, dass jemand nicht die Wahrheit sagt. Neid kann dazu führen, dass jemand stiehlt. Neid kann dazu führen, dass jemand einen anderen umbringt. Die Bibel ist voller Beispiele dafür. Kain hat seinen Bruder Abel erschlagen, weil er neidisch war. Josef wurde von seinen Brüdern in die Sklaverei verkauft, weil sie neidisch waren. Saul wollte David umbringen, weil er neidisch war. Jesus wurde von den Hohenpriestern in die Hände der Römer gegeben, weil sie neidisch auf ihn waren. (Mk. 15, 10; Mt. 27, 18)

Neid infiziert alle Dinge in unserem Leben. Neid zerstört unsere Beziehung zu Gott. Neid hält uns davon ab, Gottes Plan konzentriert zu verfolgen. Neid zerstört unsere Beziehung zu anderen, weil Neid die Wurzel für jede schlechte Tat ist. Wie können wir Neid überwinden?

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg ist voller geistlicher Wahrheiten. Wir möchten dieses Gleichnis jetzt aus einem ganz bestimmten Blickwinkel betrachten, indem wir darüber nachdenken, was es über Neid sagt. Wir können darin vier Punkte finden, die uns helfen, Neid zu vermeiden.

1. Vergleiche Dich nicht mit anderen!

Es ist keine Sünde, sich mit anderen zu messen oder zu vergleichen, aber es führt leicht dazu, dass Neid in uns entsteht. Sehen wir uns die Verse 9&10 an: „Die Männer, die erst gegen fünf Uhr angefangen hatten, traten vor und erhielten jeder einen Denar. Als nun die Ersten an der Reihe waren, dachten sie, sie würden mehr bekommen.“

Warum dachten sie, dass sie mehr bekommen würden? Sie hatten mit dem Besitzer für ihren Dienst einen Tageslohn von einem Denar ausgemacht. Das war ein fester, fairer und allgemein anerkannter Tarif. Aber diese Männer hatten auch gesehen, dass diejenigen, die weniger als sie gearbeitet hatten, den vollen Tageslohn bekommen hatten. Als sie sich mit diesen Leuten verglichen, schlossen sie daraus, dass sie mehr verdient hätten. Ihr Problem war, dass sie auf die anderen sahen und sich mit ihnen verglichen. Dadurch wurden sie neidisch und stritten sich daraufhin sogar mit dem Gutsbesitzer. (Vers 11)

Sich mit anderen zu vergleichen, ist ein Volkssport. Sich mit anderen zu vergleichen, ist noch beliebter als Fußball. Wir vergleichen uns immer und überall. Wir vergleichen unsere Zeugnisnoten, unsere Eltern, unsere Kinder, unsere Ehepartner; wir vergleichen unsere Jobs, unsere Talente und unsere Fähigkeiten; wir vergleichen, wie wir aussehen (unsere Größe, unsere Figur, unsere Hautfarbe) und wie wir sprechen; wir vergleichen alles.

Die Bibel lehrt uns, das nicht zu machen. Paulus schreibt an die Korinther: „Denn wir wagen nicht, uns gewissen Leuten von denen, die sich selbst empfehlen, beizuzählen oder gleichzustellen; *aber da sie sich an sich selbst messen und sich mit sich selbst vergleichen, sind sie unverständlich.*“ (2. Korinther 10, 12 Elb) Das, was diese Übersetzung so höflich als unverständlich bezeichnet, könnte man auch als Dummheit übersetzen: „Wir würden es niemals wagen, uns mit gewissen Leuten zu vergleichen, die sich selbst empfehlen, oder uns gar auf eine Stufe mit ihnen stellen. Sie messen sich an sich selbst, vergleichen sich mit sich, so dumm sind sie.“ (NeÜ)

Inwiefern ist es dumm, sich mit anderen zu vergleichen? Es ist dumm, weil Gott jeden von uns einzigartig gemacht hat. Wir können uns eigentlich nicht miteinander vergleichen, weil jeder von uns unvergleichbar gemacht ist. Es ist so, als wenn sich die Zitrone mit der Melone vergleicht und neidisch wird, weil sie nicht so süß und nicht so groß ist, obwohl Gott über sie gesagt hat: ‚Ich habe diese Zitrone sehr gut – extra klein und schön sauer gemacht.‘ Wir sollen uns nicht mit anderen vergleichen. Jeder ist einzigartig und unvergleichlich von Gott gemacht.

2. Freu Dich über Gottes Güte zu anderen

Das ist die zweite Seite der Medaille. Einerseits – was wir *nicht* machen sollen: Mit anderen vergleichen. Andererseits – was wir machen sollen: Sich über die Güte Gottes zu anderen freuen. Nicht nur wenn Gott *uns* segnet, sondern auch wenn wir sehen, wie Gott *andere* segnet, sollten wir uns freuen sein.

Die Bibel fordert uns auf: „Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.“ (Römer 12, 15) Wenn ein anderer eine schwere Zeit durchmacht, kann man mit ihm fühlen – selbst dann, wenn das ein Typ ist, den man nicht besonders mag – wenn man sich in seine Lage hineinversetzt. Mit den Weinenden zu weinen, ist insofern eine Sache, die man meistens ganz gut hinbekommen kann.

Im Gegensatz dazu ist es oft schwerer, mit dem Erfolg von anderen umzugehen und sich ehrlich mit ihnen zu freuen. Wenn jemand das gleiche Gehalt für viel weniger Arbeit bekommt, fühlt man sich ungerecht behandelt. Statt sich über die Güte des Eigentümers zu freuen, ärgerten sich die Arbeiter deshalb über ihn: „Als nun die Ersten an der Reihe waren, dachten sie, sie würden mehr bekommen; aber auch sie erhielten jeder einen Denar. Da begehrten sie gegen den Gutsbesitzer auf.“ (Mt. 20, 10&11) Der Eigentümer fragte: „bist du neidisch, weil ich so gütig bin?“ (Mt. 20, 15b)

Insgeheim denken wir manchmal: ‚Wenn *sein* Licht etwas kleiner wird, leuchtet mein Licht heller leuchten.‘ Oder: ‚Wenn sie weniger bekommt, bleibt mehr für mich übrig.‘ Aber diese Rechnung schließt den Faktor Gott aus. Gottes Güte ist viel größer als wir denken. Es bleibt immer mehr als genug Segen für übrig, auch wenn andere noch mehr bekommen als wir.

3. Sei dankbar für das, was Du bist und was Du hast

Die Arbeiter in dem Gleichnis waren undankbar, weil sie sich nicht an ihre Lage erinnerten, bevor der Gutsbesitzer sie eingestellt hatte, als sie arbeitslos gewesen waren. Insofern ist es gut, sich immer wieder klarzumachen, wie es mit uns ohne Gottes Gnade aussehen würde. *Alles*, was wir haben, ist ein Geschenk Gottes für uns. Wir hätten und wären nichts, wenn Gott uns nicht alles gegeben hätte. Deshalb sollten wir dankbar sein für das, was wir haben und was wir sind.

Paulus schreibt an die Korinther: „Ist nicht alles, was du hast, ein Geschenk Gottes? Wenn es dir aber geschenkt wurde, warum prahlst du dann damit, als hättest du es dir selbst zu verdanken?“ (1. Korinther 4, 7 NGÜ) Wir haben schon mehr als wir brauchen. Wer Kleidung am Körper hat, wer ein festes Dach über dem Kopf hat, wer ein paar Münzen in der Tasche hat, wer heute Morgen etwas zum Frühstück hatte und heute Abend ein Bett zu schlafen hat, hat es besser als viele Millionen Menschen in der Welt, die all das nicht haben. Statt nur daran zu denken, wie wir etwas noch Besseres, noch Größeres bekommen könnten, sollten wir uns immer wieder daran erinnern, was wir alles haben und wie gut wir es haben.

Aus Neid fragt man: ‚Warum hat der das und nicht ich? Warum kann sie das und ich nicht?‘ Neid lässt uns fragen: Warum die anderen? Dagegen lässt uns Dankbarkeit fragen: ‚Warum ich? Warum kann ich hier im Wohlstand leben? Warum kann ich in Freiheit leben? Warum kann ich diese schöne Kleidung haben, während so viele Leute nichts zum anziehen haben?‘

Neid basiert auf dem Gedanken, dass man mehr haben muss, um glücklich und zufrieden zu werden. Aber niemand wird ganz zufrieden, wenn er mehr hat. Die Bibel empfiehlt uns: „Gib dich zufrieden mit dem, was du hast, und verlange nicht nach allen möglichen anderen Dingen; denn das ist vergebliche Mühe und Jagd nach Wind.“ (Prediger 6, 9) Das heißt, Zufriedenheit kommt nicht von außen. Unsere Zufriedenheit hängt von unserer inneren Einstellung ab.

Paulus sagt deshalb: „ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht.“ (Philipper 4, 11) Paulus war nicht von Natur aus ein zufriedener Typ. Er hatte *gelernt*, in jeder Lebenslage zufrieden zu sein. Niemand ist von Natur aus zufrieden. Es ist nicht natürlich, dass jemand *in jeder Lebenslage* zufrieden ist. Wir sollen das wie Paulus lernen. Wir sollen innerlich so reif werden, dass wir zufrieden sind, obwohl die Dinge nicht so laufen, wie wir wollen. Wir sollen dankbar für das sein, was wir sind und was wir haben. Das ist geistliche Reife.

4. Vertrau auf Gott, wenn das Leben unfair aussieht

Das, was den Arbeitern passiert ist, sah unfair aus. „Diese hier, sagten sie, die zuletzt gekommen sind, haben *nur eine* Stunde gearbeitet, und du gibst ihnen genauso viel wie uns. Dabei haben *wir* doch den ganzen Tag über *schwer gearbeitet* und die Hitze ertragen!“ Ein Zeichen dafür, dass Neid für uns ein Problem ist, ist, dass wir oft wie die Arbeiter sagen: ‚Das ist nicht fair!‘ Neid zeigt uns, dass wir Gott nicht ganz vertrauen.

Sehen wir uns abschließend die Antwort des Gutsbesitzers an: „Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silber Groschen? Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem Letzten dasselbe geben wie dir. Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist?“

Gott ist gerecht – auch wenn wir Sein Handeln nicht verstehen. Gott kennt uns. Gott weiß besser, was für uns gut und richtig ist, als wir selbst. Vor allem wird er uns am Ende nicht nach den Dingen fragen, die Er uns nicht gegeben hat, und uns nicht an den Dingen messen, die nicht in unserer Macht stehen. Gott ist gerecht, deswegen sollen wir auf Ihn vertrauen und auf Ihn hoffen, wenn das Leben unfair aussieht.